

## Erlebnispädagogik in der Jugendhilfe

*Achim Gräther, Christine Lumpp, Christoph Holzschuh, Remseck*

### 1. »Raus aus der Komfortzone« – Erlebnispädagogik in der Wohngruppe

Im Wohngruppenalltag sind erlebnispädagogische Kooperationsaufgaben, Aktionen und Freizeiten wichtige Bausteine. Bis zu sieben junge Menschen sind aus unterschiedlichen Gründen in der Wohngruppe und leben für eine Zeitspanne zusammen. Dies erfordert ein soziales Miteinander, Grenzen anderer zu erkennen und zu achten, sich einzubringen und zurückzunehmen. Diese Themen sind Alltag und doch weichen die jungen Menschen ihnen gerne aus.

#### Bausteine der Erlebnispädagogik

Klettern, Kajak- und Canadierfahren → Die jungen Menschen spüren Herausforderungen am eigenen Körper →

- Sie lösen gemeinsam Kooperationsaufgaben.
- Sie befassen sich bei diesen Aktionen mit sportspezifischen Techniken und Regeln.
- Sie erleben deren Wirkung unmittelbar an sich selbst.

Fragen hierbei sind unter anderem:

- Fühle ich mich gut gesichert?
- Vertraue ich der Person, die mich sichert?
- Gelingt es mir, die Felswand zu bezwingen, oder komme ich an meine Grenzen?
- Erlebe ich die Gruppe als Unterstützung?

Wasser hat keine Balken, beim Kajakfahren wird zu Beginn geübt, wie man aus der Luke des Ka-

jaks aussteigt, wenn das Boot kippt oder gekippt ist. Dies erfordert Vertrauen in sich und die sichernde Person und Mut, sich unter Wasser die Zeit zur Orientierung zu nehmen.

Fragen hierbei sind unter anderem:

- Reicht meine Luft, wenn ich umkippe, finde ich direkt zur Wasseroberfläche zurück?
- Schaffen wir es zu zweit, im Canadier vorwärtszukommen?
- Wer bestimmt die Richtung?

Wenn es gelingt, dass junge Menschen sich in neuen Sportarten ausprobieren und dabei ihre eigenen Erfahrungen machen, dann können sie innerlich wachsen:

- Sie verschieben und erweitern ihre bisherigen Grenzen.
- Sie verlassen die Komfortzone und lernen Leben neu kennen.
- Neue innere Bilder ihrer selbst entstehen: »Ich habe die Kajaktour/Kletterroute geschafft, ich fühle mich gut gesichert, es war ein tolles Erlebnis.«

#### Gruppenprozesse

In der Gruppe können die Jugendlichen erfahren, wie sie für eine Aufgabe eine gemeinsame Lösung finden:

- Jede(r) kann sich mit den eigenen Möglichkeiten einbringen.
- Dies motiviert sie einzeln, aber auch die gesamte Gruppe.
- Die Wohngruppenmitarbeiter/-innen haben

die Aufgabe, eine solche Aktion fachsportlich sicher und von den Herausforderungen her angemessen zu gestalten.

- Nach der durchgeführten Aktion findet die gemeinsame Reflexion des Erlebten statt. »Ich erzähle, was ich erlebt habe, und verknüpfe das mit meinen Erfahrungen, meinen inneren Bildern, meinen Gefühlen.«

So gelingt den jungen Menschen inneres Wachstum. Die Mitarbeiter/-innen tragen durch ihr Feedback zur Weiterentwicklung »ihrer Kids« bei. Erlebnispädagogik bietet so im Wohngruppenkontext Wege, junge Menschen zu bewegen und zu berühren, sodass sich deren Kopf, Herz und Hand neu verknüpfen können.



## 2. »Wir kochen uns unser Süppchen selbst« – Ein erlebnispädagogisches Projekt in der Sozialen Gruppenarbeit

In unserer Sozialen Gruppenarbeit (SGA) gibt es seit vielen Jahren die »Draußen-Gruppe«. Die Teilnehmer/-innen sind wöchentlich für zwei Stunden fest zusammen und passen altersgemäß meist zueinander. Zu der Zeit des »Eigenes Süppchen«-Projekts hatten wir eine motivierte Gruppe, die gut harmonierte und Interesse mitbrachte.

Wir wollten ein »rundes« Projekt mit den Kindern durchführen, welches für sie überschaubar, mit gewisser Anstrengung machbar und mit einem Mehrwert für sie selbst ausgestattet sein sollte. Die Kinder hatten bereits Erfahrung mit Schnitzmessern, dies wollten wir nutzen.

- Um ein Schnitzmesser sicher führen zu können, haben wir uns an den Umgangsregeln mit Messern der Royal Rangers orientiert.

- Bezeichnung der Teile, Übergabe eines Messers und der praktische Einsatz wurden mithilfe eines »Messerführerscheins« erlernt und abgefragt.
- Der Führerschein wurde jedem Kind in Papierform überreicht.
- Bei Missachtung erfolgten Sanktionen wie beim richtigen Führerschein. Im Hinblick auf ein potenziell gefährliches Werkzeug ist uns dies wichtig.

Begonnen wurde mit der Herstellung eines einfachen Holzmessers. Hartholz ist eigentlich geeigneter bezüglich der Langlebigkeit der selbst gefertigten Werkzeuge. Wir haben uns aber für weiches Fichtenholz entschieden, da dauerhaftes Schnitzen die Kinder kräftemäßig überfordern kann:

- Nach etwa vier Stunden waren die Messer einsatzfähig und bestanden der ersten Test: Brötchen aufschneiden und mit Nutella beschmieren klappte einwandfrei.
- Der nächste, schwierigere Punkt war die Herstellung eines Löffels.
- Auf Kiefernholzstücken wurde die Grobform eines Löffels aufgezeichnet und mit dem Messer herausgearbeitet.
- Dies war deutlich anspruchsvoller, die Vertiefung beim Löffel kann mittels kleiner Hohlstechbeitel oder auch mit Feuer herausgearbeitet werden.
- Für die Kinder war die Feuermethode deutlich interessanter: Ein glühendes Holzkohlestück wird auf die grob ausgeformte Kelle am Löffel gelegt und durch Pusten ins Holz gebrannt. Mit wiederholtem Auskratzen und Ausschmiegeln entsteht so die erforderliche Mulde.
- Die Löffel wurden fein geschmiegelt und mit Klarlack auf Wasserbasis lebensmittelecht behandelt.

Die Ergebnisse waren sehr unterschiedlich: von deutlichen Schwärzungen vom Ausbrennen bis hin zu Holzsplittern in der Kelle. Das Gefühl im Mund ist mit diesen Löffeln nicht angenehm, aber die Funktion ist gewährleistet. Als Nächstes wurde eine eigene Schüssel angefertigt:

- Wir nutzten dazu Ton, welchen wir als klei-

ne Würstchen ausrollten, die wir in grober Schüsselform übereinanderlegten.

- Wir haben die Ränder mit Wasser verstrichen und anschließend die Formen zum Trocknen hingelegt.
- Ihre Schüsseln konnten die Kinder mit Acryllack in einer ansprechenden Farbe gestalten.
- Wir durften die Brennöfen in der Schule benutzen, so verfügten wir über alle benötigten Utensilien.

In der Folgeweche suchten wir mit unserem Besteck, den Schüsseln, einem Alu-Topf, etwas Holz, Wasser, Gewürzen und Gemüse den Waldspielplatz auf.

Einige Kinder, welche schon länger in dieser Gruppe waren, kannten sich aus mit Feuermachen und durften es in Gang bringen:

- Unsere Holzspäne vom Schnitzen waren bestens geeignet, um das Feuer anzuzünden.
- Während das Wasser auf der Feuerstelle Kochtemperatur erreichte, putzten und schnippelten alle das Gemüse in kleinste Stückchen.
- Rechtzeitig konnten wir das Gelingen des Projekts überprüfen: Mit unseren Löffeln, auch wenn sie zum Teil wie kleine Schöpflöffel geformt waren, konnten wir unsere Suppe aus unseren eigenen Schüsseln auslöffeln.

### 3. Nachbetrachtung

#### Zeitspanne:

Manche Kinder hatten nicht immer genug Durchhaltevermögen, um das oft lange Schnitzen durchzuhalten. Wenn die Mitarbeiter/-innen hier einsprangen und mit einigen Zügen beispielsweise dem Löffel eine Form gaben, ging es zumeist weiter.

#### Gefahrenquellen:

Verletzungen mit den Messern gab es trotz unseres Führerscheins.

#### Strukturierung:

Positiv waren die einzelnen Unterpunkte, welche das Projekt sinnvoll untergliederten. So konnten die Mitarbeiter/-innen immer wieder auf den nächsten erreichbaren Punkt und die Zeit bis dahin verweisen.

#### Motivierung:

Die Motivation war ziemlich hoch, da es ein insgesamt ansprechendes Ziel gab.

Ein Ergebnis zu erreichen war für jede(n) möglich. Auch wenn sie vielleicht nicht perfekt waren ... funktioniert haben alle Gegenstände.

#### Begleitung:

Es gab viele gute Gespräche, während die Hände praktisch beschäftigt waren.

Die wichtigen Reflexionsphasen waren gut durchführbar und objektiv. Allein schon durch die gelungene Durchführung des Projekts erhielt jede(r) Teilnehmende eine Rückmeldung. Der Transfer zwischen den Projekterfahrungen und dem Alltagsleben verlief über die einzelnen Unterpunkte einwandfrei.



### 4. NO LIMITS – der Weg zum Badensee und zurück

Im Bereich der Verselbstständigung betreuten wir zwei Jugendliche im Alter von 16 Jahren, bei denen sich ähnliche Ziele abzeichneten. Sie wohnten im selben Stadtteil und kannten sich bisher nur vom Sehen. Der zuständige Sozialarbeiter hatte die Idee, im Rahmen einer gemeinsamen Fahrradtour mit Übernachtung zusammen mit den Jugendlichen an diesen Zielen zu arbeiten.

- Gemeinsam planten sie die Fahrradrouten zu einem etwa 45 Kilometer entfernten See mit Campingplatz.
- Zunächst wurden die Fahrräder in einen verkehrstüchtigen Zustand gebracht.
- Da keines der Räder einen Gepäckträger hatte, war es notwendig, das Zelt, die Schlafsäcke, Isomatten, das Erste-Hilfe-Material, Reparatursets, Lebensmittel und Kleidung zwischen den Jugendlichen und dem begleitenden Sozialarbeiter aufzuteilen und in Rucksäcken verpackt zu transportieren.
- Die ersten 20 Kilometer der Fahrradtour verliefen ohne besondere Schwierigkeiten.
- Danach wurde das Gelände jedoch immer hügeliger und die Strecke schwieriger und anstrengender.
- Die Jugendlichen kamen an einen Punkt, an dem sie immer wieder über den Abbruch der Tour sprachen.
- Mit viel gegenseitigem guten Zureden konnten sie sich allerdings zum Weiterfahren motivieren und schließlich ihre Kräfte mobilisieren.
- Bei der Ankunft am See war die Freude riesengroß und wurde gemeinsam gekocht, das Zelt aufgebaut und im See geschwommen. In der Nacht regnete es, doch im Zelt blieb es trocken.

Am nächsten Morgen spürten alle deutlich die Anstrengungen des Vortages. Nach dem Abbau des Lagers und dem Packen der Rucksäcke schulterten alle erneut das Gepäck und es ging auf die Rückfahrt.

- Diesmal begann die Tour mit dem hügeligen Teil und die Jungen überlegten, ab wann es eine Möglichkeit gäbe, mit dem Zug zurückzufahren.
- Wieder kam es zu verschiedenen Situationen, in denen sie sich gegenseitig motivieren mussten und über ihre Grenzen hinauswachsen konnten.
- Schließlich erreichten sie ohne fremde Hilfe den Heimatort, wo sie zum Abschluss – zwar verschwitzt, aber glücklich – gemeinsam in einer Gaststätte einkehrten.
- Beide Jugendliche waren danach äußerst stolz auf ihre Leistung.

Durch die gemeinsame Radtour erlebten die Jugendlichen, dass sie auch in schwierigen Situationen unerwartete Energien in sich mobilisieren können. Gemeinsam und durch die gegenseitige Unterstützung konnten sie ihre Grenzen überwinden und das Erlebnis hat ihnen gezeigt, dass sie mit einiger Anstrengung ihre Ziele erreichen können. Die Situationen, die sie auf der Fahrradtour zusammen erlebt hatten, waren in der weiteren Betreuung immer wieder ein Thema, vor allem wenn es darum ging, dass die Jugendlichen unmotiviert oder nicht bereit waren, über das eigene Limit hinauszugehen. Die Erinnerung an ihr Durchhaltevermögen, die Dynamik des Zusammenhaltens und das gegenseitige Motivieren half ihnen, in anderen Bereichen, in denen sie Schwierigkeiten hatten, am Ball zu bleiben.

Einer der Jugendlichen wurde danach noch über einen längeren Zeitraum betreut, zuletzt in seiner eigenen Wohnung. Seine Ausbildung zum Friseur hat er erfolgreich abgeschlossen. □

*Achim Gräther*  
Diplom-Sozialpädagoge  
Soziale Gruppenarbeit



*Christine Lump*  
Diakonin,  
Diplom-Sozialpädagogin  
Wohngruppe



*Christoph Holzschuh*  
Diplom-Sozialarbeiter  
Flexible Hilfen und  
Jugendlichenbetreuung



Hochdorf – Evangelische  
Jugendhilfe im Kreis  
Ludwigsburg e. V.  
Schulweg 3  
71686 Remseck  
info@  
jugendhilfe-hochdorf.de